

Laibacher Zeitung.



Nr. 113.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 19. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz-Erzh Herzog Rudolf sind an den Masern erkrankt.

Das Exanthem ist in der Entwicklung begriffen; der begleitende Katarth und das Fieber sind mäßig.

Schönbrunn, am 17. Mai 1870.

Dr. Widerhofer m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 9. Mai d. J. Allerhöchstherrn Oberstkämmerer, Feldzeugmeister Franz Grafen Folliot de Crenneville zum Kanzler des österreichisch kaiserlichen Leopold-Ordens allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Franz Kobercz zu Breznice über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Leitomischel übersetzt und zu Bezirksrichtern die Bezirksgerichtsadjuncten Franz Hanusch für Neubidschow und Franz Koral für Breznice ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Joseph Smetana in Polic zum Bezirksrichter daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Joseph Rebiyer in Saaz zum Bezirksrichter für Plan und den Kreisgerichtsadjuncten Karl Reichl in Bräu zum Bezirksrichter für Duppau ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Ferdinand Hellmich von Elbogen über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Teplitz übersetzt und zum Bezirksgerichtsadjuncten für Elbogen den Auscultanten Johann Fürch ernannt.

Der Justizminister hat den k. k. Oberlieutenant Georg Kroupal zum Verwalter der Männerstrafanstalt in Grabisca ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Charakterisirung der Oppositionstaktik schreibt die „Br. Abdpst.“: Ein hiesiges Blatt ist bei seinen Bemühungen, die öffentliche Meinung wider die gegenwärtige Regierung zu beeinflussen, bereits dahin gelangt, den Fatalismus zu seinem Bundesgenossen zu machen. Wenn auch die Männer des jetzigen Cabinets — so argumentirt das Blatt — den festen Vorsatz hätten, den Ausgleich auf verfassungsmäßigem Boden und nur auf diesem zu versuchen, so werde die Macht der Verhältnisse doch stärker sein als ihr Wille; des „Verhängniß“ werde sie zu Verfassungsverletzungen zwin-

gen. Dem gegenüber können wir versichern, daß wenigstens das, was man bisher in Oesterreich als Verhängniß anzusehen sich gewöhnt hat, ganz gewiß nicht stark genug sein wird, um die gegenwärtige Regierung von der Basis und den Bahnen der Verfassung abzulenken. Und wenn es dieser gelingt, eben die Verfassung unverfehrt zu erhalten und sie zur vollen Anerkennung und Uebung zu bringen, so wird dies gewiß nicht als ein Verdienst derjenigen erscheinen können, die jeder Bestrebung des Ministeriums, jeder, auch der berechtigtesten constitutionellen Action Widerstand, Zweifel und Passivität entgegengebracht haben, sondern als ein Verdienst der Männer, die aller Schwierigkeiten und Anfeindungen ungeachtet die Sache und den Geist der Verfassung hochgehalten haben.

Zur Charakterisirung der Taktik, mit welcher gegen die Regierung gekämpft wird, wollen wir übrigens wieder einige der jüngsten Gerüchte und Widersprüche verzeichnen, denen wir in hiesigen Blättern begegnen. So meldet man, gegen Dr. Hofrichter in Graz sei das Disciplinarverfahren eingeleitet, weil er dem Advocaten Holzinger daselbst Einsicht in die Acten des Widmannschen Processes verschafft habe. In demselben Athemzuge producirt man neben dieser Meldung einen Artikel der Grazer „Tagpost“, in welchem Dr. Holzinger mit allen Details erzählt, wie er auf ganz anderem Wege zur Kenntniß der Acten gekommen sei. Man läßt sich also lieber einen Widerspruch zu Schulden kommen, ehe man darauf verzichtet, gegen die Regierung eine Beschuldigung auszusprechen, die überdies vollständig unberechtigt ist. — So behauptet man tendenziös, Dr. Smolka habe während seiner jüngsten Anwesenheit in Wien nur mit dem Grafen Beust und Taaffe und gar nicht mit dem Grafen Potocki verhandelt. Die Wahrheit ist, daß Smolka drei mal mit dem Grafen Potocki, einmal, und zwar ausschließlich in einer administrativen Angelegenheit mit dem Grafen Taaffe und gar nicht mit dem Grafen Beust conferirt hat, mit letzterem insbesondere seit Jahren in persönliche Berührung nicht gekommen ist. — Wir waren neulich in der Lage, den Mittheilungen über einen angeblichen Ausflug des Herrn Reichskanzlers nach Böhmen gegenüber zu erklären, Graf Beust habe Wien nicht verlassen und habe auch gar nicht die Absicht, sich von hier zu entfernen. Sofort wird die demontirte Nachricht auf einen Irrthum zurückgeführt; man habe nicht den Reichskanzler, sondern dessen Bruder, den Ministerialrath Freiherrn v. Beust gemeint. Der „Irrthum“ ist aber auch mit dieser vermeintlichen Richtigstellung nicht beseitigt, denn wir müssen erklären, daß auch der Herr Ministerialrath Baron Beust an den angeblichen Conferenzen in Klein-Stal keinen Antheil nahm. — Grustere und entschiedener Widerlegung endlich verdient die aus einem Leipziger Blatte auch in die hiesige Presse übergegangene Behauptung, daß freiwillige Beiträge für den Dispositionsfond des Ministe-

riums des Außern „gegen Zeichen der Anerkennung für eine solche Freigebigkeit“ eingegangen sind. Die Angabe ist, wie wir auf das bestimmteste versichern können, in allen Theilen vollständig erfunden. — So viel aus der jüngsten Serie der „kleinen Lügenchronik“; wir könnten die Auslese reichlicher machen, wenn es sich verlohnte. Als einen kleinen Beisatz dafür, daß die hiesige Tagespresse in ihren Angriffen gegen die Regierung nicht eben sehr wählerisch zu Werke geht, wollen wir auch noch Folgendes constatiren. Um einen Ausfall auf den Herrn Reichskanzler zu machen, citirt ein Wiener Blatt einen Artikel des „Pesti Naplo“ über die croatische Angelegenheit und fügt bei, daß dieses Organ wegen seiner bekannten Stellung und seiner Verbindungen große Beachtung verdiene. Ein darauf folgender anerkannter Artikel des „Pesti Naplo“ über das Ministerium Potocki wird jedoch von demselben Wiener Blatte mit der Bemerkung abgefertigt, der „Naplo“ sei ein Organ dem weder mit Rücksicht auf die Partei, die er vertrete, eine politische, noch sonst eine publicistische Bedeutung beigemessen werden dürfe. Das heißt doch wohl kalt und warm aus einem Munde blasen!

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Mai.

Nachdem sich Se. Exc. der Ministerpräsident Graf Potocki bereits nach Prag begeben hat, müssen in den nächsten Tagen die Verhandlungen mit den Czechen zur Entscheidung führen. Den bereits seit mehreren Tagen in Prag weilenden Ackerbauminister Freiherrn v. Petrino hat Ministerialrath Hamm dahin begleitet. Die Conferenzen, welche bis zur Ankunft des Ministerpräsidenten in Prag stattfanden, sind natürlich nur vorbereitender Natur, damit die Parteigenossen dem Grafen Potocki geeinigt ihre Entschlüsse bekannt zu geben in der Lage wären. Auch wird berichtet, daß Freiherr v. Petrino sich an diesen Conferenzen nicht betheiligte, und nur einzelnen Parteiführern gegenüber den Standpunkt der Regierung dargelegt habe. Das von dem Club der czechischen Landtagsabgeordneten gewählte Comité hatte am Sonntag eine mehrstündige Berathung, an welcher auch die mährischen Abgeordneten Praza und Schrom, dann Dr. Smolka theilnahmen. Als Ergebnis dieser Berathungen steht vorderhand fest, daß die Czechen in einen neugewählten Landtag eintreten und sich an parlamentarischen Leben wieder betheiligen werden. In Prag werden unterdessen von der Statthalterei die Vorarbeiten für die Revision der Landtagswahlordnung auf Grundlage der neuesten Volkszählung mit Berücksichtigung des Ackerbaues, der Industrie-Orte und der Handelskammern eingeleitet.

Nach einem Telegramme der „N. F. P.“ erklärt der Besitzer von Klein-Stal, Herr Oppenheimer, daß

Feuilleton.

Literarische Streifzüge.

XIII.

Drammors Requiem.

Tod! der du meine innersten Gedanken Beherrschest, unbewindbar, unaussprechlich, Der du mein ganzes Sein durchdringst, gewaltsam Erschütternd meines Wissens enge Schranken; Vernichter, der du weit, unendlich weit Von Frühlingsschauern, die mein Herz durchbeben, Von Wonnen, schon erträumten und erstrebten, Erscheinst in meines Lebens Blüthezeit; Den ich gefürchtet, als des Schaffens Drang Aus meiner Heimat Gauen mich verbannte, Als ich zu freien Thaten mich ermannte, Entwöhnt von Orgelton und Glockenklang; Tod, den ich schon betrachtet und betastet, Trotz der Verheißung seliger Gefilde: Den ich nicht liebe, weil des Daseins milde Gewohnheit auch auf meinen Schultern lastet,

O Tod! sei Balsam für der Menschheit Wunden, Sei süßer Trost für meiner Brüder Wehe. —

Eine Verherrlichung des Todes, ein dumpfes Klagelied, wunderbar getragen von den Schwingen einer schauerlichen Begeisterung, der Begeisterung für die Wonnen des ewigen Schlafes! Die Erscheinung ist neu. Der tiefe elegische Zug der modernen Reflexionspoesie, welcher so schöne Blüten trieb in Göthe, Schiller, Byron, Schelleh, Hugo u. a., findet hier bei Drammors seine

düsterste Verkörperung, es ist das Hinabsteigen des dichterischen Genius in metaphysische Abgründe, das nachumflorte, melancholische Nachsinnen nach den Geheimnissen des Urproblems — der Unsterblichkeit — und die Töne der Leher, die aus jenen Tiefen herausklingen, sind schwarze, duftlose Blüten in schönster Vollendung, doch ohne dem beseligenden Schmelz des sinnlichen Farbenspieles, da sie der bleiche Todesengel bei ihrer Geburt geküßt. Das ganze Requiem ist ein düsteres Geheimniß, das wir lesen und immer wieder lesen, ohne den Ausgang zu finden, den wir im Gewoge der schweremuthsvollen Rhythmen suchen, es ist gleichsam die Einäscherung auf unser sinnlich frivolles Leben, das „De profundis“ nach den jauchzenden Dithyramben unserer modernen Bacchanten, mit denen wir bestrebt sind, dem Reichsinne Flügel zu leihen und zu vergessen — wie Aida Christen sagt, — daß auf den goldenen Wänden das „Mene-Tekel“ in drohenden Schriftzügen flammte. Göthe war es namentlich, der zuerst die düstere Schwermuth der Elegie abschüttelte und mit lebensfrischen Zügen die lodernde Flamme des Daseins zeichnete, der um die untergegangenen Herrlichkeiten Roms die Guirlanden seiner äppigen Phantasie schlang, um ihre Vergänglichkeit zu verdecken und den Pulsen der Gegenwart Athem zu verleihen. Es war ein unerquickliches Stadium, in welchem sich die deutsche Reflexionspoesie zu Zeiten Höltz's, Salis' und Matthiffous befand, und selbst Tiedge konnte sich in seiner „Urania“ nicht von der kraffen Ueberschwänglichkeit emancipiren, der sämtliche ältere Poeten unterworfen waren und die so sehr für die krankhafte

Empfindung ihrer Generationen spricht. Ihr zu begegnen, bestrebt sich die Capacitäten der deutschen Literatur, und wie glänzend die Aufgabe gelöst wurde, beweisen unseres Altmeisters „römische Elegien“, Schillers „Götter Griechenlands“, „Resignation“ und „der Spaziergang“, Anastasius Grün's „Schutt“, Meißner's „Trümmer“ u. a. m., bis wieder der Ernst des Lebens in unserer thatenreichen Gegenwart in den Vordergrund trat und allem Schönen das Grablied gesungen wurde, wie durch Nikolaus Lenau, Max Waldau, durch den in Deutschland wenig gekannten französischen Lyriker Musset und in letzter Linie durch — Drammors.

Dem Tode, dem verjährter Aberglaube Ein morschgeword'nes Monument errichtet In thränenfeuchtem, blutvermischem Staube, Ihm selber ist mein Requiem gedichtet; Ein Requiem — mein Herz in jeder Note — Ein Lied, in meiner Einsamkeit erbacht, In treuer Menschenliebe dargebracht Als meiner Geistesfreiheit stolzer Bote.

Mit dumpfer Schwermuth übergeht der Dichter die Hoffnung, daß das Lied, welches „weder schmeichelt, noch verhöhnt.“ Eingang fände in den Herzen der lockeren und denkfaulen Welt, in der man nicht mehr nach dem Poeten der Poeten greift, um sich die Sorgen zu verschmecken. Es ist sein Lied eben ein düsteres Kyrie eleison, das keinen Balsam spendet, denn:

Ein deutsches Mägdelein mag von Bechern nippen, Die fader Maitrant fällt; seit meine Lenz Von dannen flog, ist, was ich credenze, Kein Honigseim für jungfräuliche Lippen.

weder der Reichskanzler Graf Beust noch dessen Bruder in den letzten Tagen bei ihm sich aufgehalten haben.

Einem Briefe aus Paris, 14. Mai, entnehmen wir: Die Ernennung des Duc de Gramont zum Minister des Aeußern steht nunmehr außer Frage. Den Parteien gegenüber erscheint der Herzog als neutrale Persönlichkeit; der Kaiser wird an ihm einen gefügigen Vollzieher seines Willens finden. Daß der Herzog in Berlin als besonderer Freund Oesterreichs gilt und seine Ernennung somit dort mit scheelen Augen angesehen werden dürfte, wird hier nicht weiter berücksichtigt. Weiß man doch hier, daß man in Berlin auf die inneren Wirren Frankreichs ganz besonders rechnete und dieselben sich zunutze machen wollte, um die Main-Brücke in aller Stille zu überschreiten. Die bonapartistische Politik, die jetzt wieder Luft gewonnen, wird jetzt, was nur auf friedlichem Wege möglich ist, aufwenden, um jene Brücke zu verbarrikadiren. Darin darf sie der Zustimmung aller Parteien gewiß sein; selbst aus der „Marfeillaise“, dem „Kappel“ und „Reveil“ zc. tönt es wie grimmer Haß, sobald von Annexionsgelüsten Preußens die Rede ist.

Der „Times“ erscheint nach dem Plebiscite das Auftreten der französischen Revolutions-Partei als eine Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes, als das jämmerliche Abbild einer Schulrevolte, bei welcher die Auführer siegreich sind, bis der Lehrer auf den Schauplay tritt und sie erschreckt auseinanderstieben. In einiger Zeit, meint sie, wird der Hunger bei den Schreibern und bei den Vernünftigeren die Rücksicht auf die Scheu des reisenden Publicums vor Straßenkämpfen diesem Unfug ein Ende machen. Das Plebiscit war ein großer Irrthum, aber Napoleon III. ist wie Sulla stets glücklich in seinen Unternehmungen und selbst das Plebiscit wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen dazu dienen, seine Position zu stärken, wenn es auch keine andere Wirkung hat, als dergleichen lächerliche Demonstrationen seiner Gegner zu veranlassen, die zwar nur weitere Beweise von der Schwäche der Revolutionspartei in Frankreich geben, aber doch beruhigend genug sind, nochmals die Freunde der Ruhe und Ordnung und des materiellen Wohlstandes um das Banner des Kaiserreichs zu schaaren und den Mittelclassen, die das Rückgrat und Mark des Kaiserreichs bilden, zu zeigen, daß ihre Interessen und die des Kaisers unauflöslich verbunden sind.

Morgen dürfte das Resultat des Plebiscits der Kammer unterbreitet werden können.

Aus Florenz wird uns der Tagesbefehl des Führers der Freischaaren in den Maremmen, Giacomo Sagliano, mitgetheilt. In demselben gibt er seinen Kriegsgefährten zu bedenken, sie ständen nun zum zweitenmale auf dem Felde der Ehre, diesmal, um endlich den Schandflecken der weltlichen Herrschaft des Papstes vom Antlitz Italiens zu tilgen, die Obscurantismus und fremde Gewalt Herrschaft mit Gewalt aufrecht hielten. Er verlange von ihnen Ausdauer, Vertrauen in ihre Führer und strengste Disciplin. Sie seien die Vorhut zahlloser Freischaaren, auf ihnen ruhe das Auge Italiens, ihrer Kriegsgefährten, der Welt. Wer die Ehre ihres Banners schände, den treffe unerschütterlich die Kugel, und man möge auch seiner nicht schonen, wenn er sich verfehlen sollte. Stark durch die Gerechtigkeit und Heiligkeit ihrer Sache, wollten sie aller Unbild der Natur, aller Entbehrungen, Mühen und den größten Anstrengungen des Marsches muthig entgegengehen und sich freuen, dem Feinde gegenüberzutreten, der die vollständige Befreiung Italiens verhindere. Also vorwärts an das Ufer der Tiber und nieder mit der päpstlichen Herrschaft für alle Zeiten!

Ihr Feldgeschrei sei: Italien hoch! Nieder mit dem Papst-König!

Sagliano ist als Freund Garibaldi's bekannt und war an dem Aufstande von 1867 theilhaftig.

In Florenz erzählte man sich am Samstag, daß eine jener Republikaner-Schaaren, die im toscanischen Hügellande zwischen Livorno und Bolterra (freilich nur gering an Zahl) wie Pilze aus der Erde schießen, das Schloß San Rossore bedrohe und der Person des Königs Victor Emanuel, der dort häufig sich aufhält, sich bemächtigen wolle. Das Gerücht bewahrheitete sich nicht; so viel ist aber gewiß, daß der König es nicht mehr gerathen findet, ohne starke Escorte sein Tivoli aufzusuchen. Selbst in seinem florentiner Residenzpalaste, dem Palazzo Pitti, fühlt er sich — nach der Behauptung der „Unità Cattolica“ — nicht mehr sicher. In der Nacht vom 13. d. wurde dort eine genaue, eingehende Haussuchung gehalten; die Behörden forschten nach, ob in der That — wie es in der Stadt hieß — Sprengmaterial (Potasche-Pirat und Nitroglycerin) dort von den Verschwörern verborgen worden sei. Man fand jedoch nichts.

Actenstücke zum Concil.

(Schluß.)

Capitel III. Ueber Bedeutung und Wesen des Primates des römischen Papstes.

Daher, Uns haltend an die Decrete sowohl Unserer Vorgänger, der römischen Päpste, als an die klaren und deutlichen Definitionen der allgemeinen Concilien, erneuern Wir das Glaubensbekenntniß des ökumenischen florentinischen Concils, laut welchem alle Christgläubigen zu glauben haben, daß der heil. apostol. Stuhl und der römische Papst den Primat über den ganzen Erdkreis innehat, und daß der römische Papst selbst der Nachfolger des heil. Petrus, des Apostelfürsten, und der wahre Stellvertreter Christi und das Haupt der ganzen Kirche und der Vater und Lehrer aller Christen ist; und daß ihm im heil. Petrus von unserem Herrn Jesus Christus volle Gewalt verliehen ist, die gesammte Kirche zu weiden, zu leiten und zu lenken; wie solches auch in den Verhandlungen der ökumenischen Concilien und in den heiligen Canones enthalten ist.

Ferner lehren und erklären Wir, daß diese der päpstlichen Jurisdiction eigene Gewalt eine ordentliche und unmittelbare ist, gegen welche die Hirten und Gläubigen sämmtlicher Einzelkirchen jeglichen Ritus und Ranges, jeder einzelne sowohl für sich als auch alle zusammen, zur Pflicht der hierarchischen Subordination und zum wahren Gehorsam verbunden werden, nicht allein in Sachen des Glaubens und der Sitten, sondern auch in dem, was zur Disciplin und Regierung der über den ganzen Erdkreis zerstreuten Kirche gehört; daß die Einheit der Gemeinschaft sowohl als des Glaubensbekenntnisses mit dem römischen Papste gewahrt und die Kirche Christi eine Herde unter einem obersten Hirten ist.

Das ist die Lehre der katholischen Wahrheit, von welcher ohne Schädigung des Glaubens und des Heiles niemand abweichen kann. Allein diese Gewalt des obersten Papstes steht durchaus nicht entgegen jener ordentlichen und unmittelbaren Gewalt der bischöflichen Jurisdiction, durch welche die Hirten der Einzelkirchen, jeder die ihm zugewiesene Herde, weiden und leiten; letztere wird vielmehr von dem obersten und allgemeinen Hirten geltend gemacht, bekräftigt und in Anspruch genommen, indem der heil. Gregor der Große sagt: „Meine Ehre ist die Ehre der ganzen Kirche. Meine Ehre ist meiner Brüder volle Kraft. Dann bin ich wahrhaft geehrt,

wenn jedem einzelnen die schuldige Ehre nicht verweigert wird.“ (S. Gregor. M. ad Eulog. Alex. ep. XXX.)

Des ferneren folgt aus jener obersten Jurisdictionsgewalt des römischen Papstes, daß es ein diesem Papste notwendiges Recht sei, in der Uebung dieses seines Amtes mit den Hirten und Heerden der ganzen Kirche frei zu verfahren, auf daß dieselben von ihm auf dem Wege des Heiles gelehrt und gelenkt werden können. Darum verdammen und verwerfen wir die Meinungen jener, die da sagen: dieser Verkehr des obersten Hauptes mit den Hirten und Heerden könne mit Fug verhindert werden, oder die denselben der weltlichen Gewalt unterwerfen wollen, in der Weise, daß sie behaupten: was vom apostolischen Stuhle oder durch dessen Auctorität zur Regierung der Kirche verordnet werde, das habe keine Kraft und Geltung, wenn es nicht durch das Placet der weltlichen Gewalt bestätigt werde.

Und dieweil kraft göttlichen Rechtes des apostolischen Primates der römische Papst der ganzen Kirche vorsteht, so lehren und erklären Wir: daß derselbe der oberste Richter der Gläubigen ist (Pii PP. VI. Breve „Super Soliditate“ d. 28. Nov. 1786), und daß in allen auf kirchliche Prüfung bezüglichen Fragen an das Urtheil desselben Berufung geschehen kann (Conc. œcum. Lugd. II); daß aber ein Urtheilspruch des apostolischen Stuhls, über dessen Auctorität keine höhere ist, von Niemandem verworfen werden kann, und daß Niemand befugt ist, über ein Urtheil desselben zu urtheilen (Ep. Nicol. I ad Michael. imper.). Darum irrt von dem rechten Pfade der Wahrheit ab, wer da behauptet: es sei gestattet von den Urtheilsprüchen der römischen Päpste an ein ökumenisches Concil als eine über dem römischen Papste stehende Auctorität zu appelliren.

Capitel IV. Ueber des römischen Papstes Unfehlbarkeit.

Daß aber in der obersten Gewalt der apostolischen Jurisdiction, welche der römische Papst als Nachfolger des Apostelfürsten Petrus über die ganze Kirche besitzt, auch die oberste Gewalt des Lehramtes einbegriffen sei — das hat dieser heil. Stuhl stets festgehalten, der fortwährende Gebrauch der Kirche bestätigt es, die ökumenischen Concilien selbst haben es überliefert. Im Anschluß daher insonders an die feierlichen Glaubensbekenntnisse der allgemeinen Concilien, auf welchen der Orient mit dem Occident in Einheit des Glaubens und der Liebe sich zusammensand, glauben Wir mit dem vierten Concil von Constantinopel: Erstes Heil ist, die Regel des rechten Glaubens zu wahren, und von den Feststellungen der Väter in keiner Weise abzuweichen. Und weil unseres Herrn Jesu Christi Ausspruch nicht übergangen werden kann, der da sagt: „Du bist Petrus, und auf diesen Fels werde ich meine Kirche bauen (Matth. 16, 18), so wird dieser Ausspruch bestätigt durch den Erfolg der Thatfachen, dieweil in dem apostolischen Stuhle die katholische Religion und die heilige gefeierte Lehre stets unbesleckt erhalten worden ist, welchem Apostol. Stuhle die Christgläubigen in allem zu folgen gehalten sind, auf daß sie verdienen, in einer Gemeinschaft mit diesem Stuhle zu sein (aus der Formel des heil. Papstes Hormisdas, wie sie von Hadrian II. den Vätern des VIII. ökumenischen, des IV. Constantinop. Concils vorgelegt und von denselben unterschrieben worden ist). — Und mit dem zweiten Lugdunensischen Concile bekennen wir: daß die heil. römische Kirche den höchsten und vollen Primat und Principat über die gesammte katholische Kirche besitze, welchen sie von dem Herrn selbst in dem heiligen Petrus, dem Fürsten oder der obersten Spitze der Apostel, dessen Nachfolger der römische Papst ist, mit der

Was ich erhofft, erstiebt, was ich gewonnen,
Hat sich in der Gedanken Feueresse,
In meines tiefsten Wesens Flammenbronnen
Langsam geformt zu einer — Todtenmesse.

Es ist der glühendste Welt Schmerz, der lodernste Thyrus einer nach Innen verzehrenden Resignation, die keine stille Beschaulichkeit zuläßt, sondern peinigend zermalmt, um mit den Worten der Poesie das blutige Herz bloß zu legen, an dem der unsterbliche Geier des Prometheus gehackt und zerhackt. Da herrscht kein buntes Antithesenpiel wie bei Heine, der sich seine Phantasiewelt mit wonnigem Schauer aufbaut und darin läßt und liebt, um sie sodann, nach dem Erwachen, mit den Pfeilen seines Spottes zu zertrümmern und wehmüthig zu lächeln über die poetischen Seifenblasen des Musenkindes; es ist nicht die wehmüthige Sentimentalität Lenau's, dem der Zauber der Natur eine sich selbst genügende Ueberschwänglichkeit verleiht — hier ist das offene Grab, die Enttäuschung, der Welt Schmerz, wie ihn die Gottheit selbst in ihren düstersten Aeonen empfunden.

O welche Zeit! wie fessam und verwirrend,

Des Denkers Schätze sind verschmähte Währung,
Den Ernst des Weisen trifft des Forums Spott,
Der Menge Fluch, denn Mammon heißt ihr Gott
In diesen Tagen allgemeiner Gährung;
Und des Gerechten Schmerz, so tief begründet
In welchem Herzen kann er Wurzel fassen
Jest, wo des gold'nen Kalbes Reich verkündet
Auf allen Märkten und in allen Gassen?
Und überall der Feind sich einnistet,
Ein Dämon, der des Geistes Schweigen lähmt,
Doch dessen Lächeln oft die Stärksten zähmt,

Das oft die Besten, Reinsten überlistet?
Verlockend lautet des Versuchers Lehre,
Und immer größer wird der Narren Gilde
Und in dem Chaos lustiger Gebilde,
Verfinstert Manneswerth und Mannesehre.
Wohin ich blicke: Täuschung, Selbstbetrug,
Verfälschung, Eitelkeit, erbogter Glanz,
Vergoldeter Geripppe Todtentanz,
Doch auch des Wissens stolzer Adlerflug,

Unheilbar ist des Menschen Eigenmuth, —
Ja, fieseln vor den grabentstiegnen Richtern,
Die Masken von den nüchternen Gesichtern,
Wo bliebe dann der Frechen Fittlerpug?

Nein, mit dem Tode endet jede Dual,
Auch solche, die als Echo weiterzittert,
Bleibt in der Heimat Grenzen eingegittert;
Das ganze Weltall ist ein Hospital

In der X. Elegie vergleicht der Dichter die Leher des Sonntagskindes mit der seinen, den Unterschied der milden Laute, die der flüsternde Zephyr den Saiten entlockt und der brausende Sturm, der in wunden Männerherzen widerklingt; in der XI. fühlt er den ganzen schmerzlichen Beruf des Dichters, den das Menschenelend zu solchem schuf, wenngleich es des Auserkorenen Beruf ist, Schmerzen zu begreifen und sie wiederzugeben im Klageged, ertönend gleich Posaunenstößen, und in der XII. klingt derselbe Gedanke wider, wo er bekennt, daß eben nur diesen Auserwählten des Schmerzes Weihe naht, „die Mehrzahl ist zu flüchtig und begerlich.“ In der Elegie XV beschleicht den Dichter eine gelinde Resignation, die sich so weit gestaltet, daß er nach den vor-

übergezogenen Gewittern jedem armen Menschenkinde an seiner Brust friedlich zu lehnen gestattet; die nur acht Verseilen enthaltende XVI. Elegie pointirt in dem Sage, sich nur zu lieben und nicht zu hassen, während die XVII. den Schreck eines Seesturmes mit eben so lebendiger Phantasie als kühler Todesverachtung darlegt, — und das unverdiente Los eines den Meeres-Abgründen zur Beute werdenden Sohnes des fernen Strandes die hierauf folgende XVIII. Elegie. In der XX. beginnt sich die Begeisterung für das Meer, den weltumfluthenden Ocean zu regen, welche in der XXI. zu oberähnlicher Herrlichkeit aufblüht und unter den minder düsteren Nummern, gewiß die schönste im ganzen Cyclus ist:

O Meer! Du bist das ewig Zaubervolle,
Das ewig Schöne und das ewig Wahre,
Die große Wiege und die Todtenbahre;
Vor Deiner Milde, wie vor Deinem Grolle,
Vor Deinem Hauch verstimmt des Sängers Leher,
Du bist der Anfang und das letzte Wort,
Der Menschheit Schrecken und ihr bester Hort,
Ihr Tröster, ihr Ernährer, ihr Befreier.
Entzückend ist Dein Lächeln und gewaltig
Dein tiefer Athemzug. Mit Salzkrystallen,
Hinschäumend über zackige Korallen,
Und immer Leben sprühend, tauferndfältig,
Eisberge rollend, Lotusinseln pflegend,
Stolze Fregatten, Handelsflotten schaukelnd,
Bald Falten werfend, bald im Lichte gaukelnd,
Und eine Welt von Kreaturen hegend
In Deinem Schoße; Nordlands taube Dänen
Bespielend; Fichtewälder, schneebedrängt,
Und drüben, wo die Tropensonne glänzt,

Tagesneuigkeiten.

Fülle der Gewalt erhalten zu haben wahrheitsgetreu und demüthig anerkennt; und gleichwie sie vor den übrigen gehalten ist, die Wahrheit des Glaubens zu verteidigen, so müssen auch etwa auftauchende Fragen über den Glauben durch ihren Spruch entschieden werden (aus dem Glaubensbekenntniß der Griechen auf dem II. Lugdunensischen Concil). — Und mit dem Florentinischen Concil wiederholen Wir: daß der römische Papst der wahre Statthalter Christi und das Haupt der ganzen Kirche und Vater und Lehrer aller Christen sei, und daß ihm in dem heil. Petrus von unserm Herrn Jesu Christo volle Gewalt verliehen worden sei, die gesammte Kirche zu weiden, zu leiten und zu lenken. (Vgl. Joh. 21, 15—17.)

Daher, unter Billigung des Concils, lehren Wir, und erklären als Glaubensdogma: Der römische Papst, welchem in der Person des hl. Petrus von eben diesem unserm Herrn Jesus Christus u. a. gesagt ist: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, und daß du, dereinstmals befehrt, deine Brüder stärktest“ (Luc. 22, 32), kann kraft des ihm verheißenen göttlichen Beistandes nicht irren, wenn er, des obersten Amtes als Lehrer aller Christen waltend, gemäß seiner apostolischen Autorität festsetzt, was in Dingen des Glaubens und der Sitten von der ganzen Kirche, sowohl vom Glauben festzuhalten als auch dem Glauben zuwiderlaufend zu verwerfen sei; und solche Decrete oder Aussprüche, als an und für sich unwiderruflich, sind von jeglichem Christen, sobald sie zu seiner Kunde gelangt, mit dem vollen Gehorsam des Glaubens aufzunehmen und zu halten. Dieweil aber die Unfehlbarkeit dieselbe ist, ob sie in dem römischen Papst als Haupt der Kirche oder in der gesammten mit dem Haupte vereinigt lehrenden Kirche betrachtet wird, so bestimmen Wir des ferneren: daß diese Unfehlbarkeit auch auf ein und dasselbe Object sich ausdehne. So aber einer, was Gott verhüte, dieser Unserer Definition zu widersprechen sich unterwände, so wisse er, daß er von der Wahrheit des katholischen Glaubens und von der Einheit der Kirche abgefallen ist.

Canon I.

So einer sagt: der heil. Apostel Petrus sei von dem Herrn Christus nicht zum Ersten aller Apostel und zum sichtbaren Haupte der streitenden Kirche gesetzt worden; oder derselbe habe nur den Ehrenprimat, nicht aber den Primat der wahren und eigentlichen Jurisdiction von diesem unserm Herrn Jesus Christus direct und unmittelbar empfangen — der sei verflucht.

Canon II.

So einer sagt: es sei nicht des Herrn Christi eigene Einsetzung, daß der heil. Petrus im Primat über die ganze Kirche beständige Nachfolger habe; oder: der römische Papst sei nicht kraft göttlichen Rechtes Petri Nachfolger in diesem Primat — der sei verflucht.

Canon III.

So einer sagt: Der römische Papst habe lediglich das Amt der Aufsicht oder Leitung, nicht aber die volle und oberste Gewalt der Jurisdiction über die gesammte Kirche, nicht nur in Sachen des Glaubens und der Sitten, sondern auch der Disciplin und der Regierung der über den ganzen Erdkreis ausgebreiteten Kirche; oder: diese seine Gewalt sei nicht eine ordentliche und unmittelbare, sowohl über alle und jede einzelne Kirche, als auch über alle und jeden einzelnen Hirten und Gläubigen — der sei verflucht.

Die Palmen, die geliebten, immergrünen
Die schlanken Palmen küßend, ihre Kronen
Verküßend, und ihr Flüßern weitertragend —
Glorreiches Meer! befruchtend, jauchzend, klagend
So stühst Du dahin durch alle Zonen
Unendlich, unerlöschlich, unbezwungen,
Entfesselt ohne Ruhe, ewig drängend,
Und doch wie eine Thräne lichtdurchdrungen
Dich an das goldne Netz der Sterne hängend,
Oft freudestrahlend, oft in stiller Trauer —
Du hast des Menschen Heimat eng umschlossen,
Du hast in unserer Mutter Brust gegossen,
Des Lebens Odem, der Vernichtung Schauer;
Mich aber hast Du über Raum und Zeit
Erhoben, und mein Herz zu tausend Malen
Befreit von Zweifeln und von Todesqualen,
Befreit von Trübsal und Zerrissenheit.

In der XXV. Elegie erwacht der blutigste Welt-schmerz nochmals mit all seinen verzehrenden Qualen, in der XXVI. der Gedanke an die Unendlichkeit und sodann schließt der düstere Cyclus mit dem Schönen nach jenem Morgenrothe — womit dem Tode das Bewußtsein schwindet. —

Dramor ist ebenso eine geheimnißvolle und düster-wehmüthige Erscheinung wie Ada Christen; beide tauchen so gähling aus den Fluthen der Zeit, die Welt durchhellend mit ihren brennenden Schmerzensworten, in beiden wurzelt die Stenosis, welche sie unsterblich und wieder treibt, aber es ist ein Unterschied in ihren Herzen: bei letzterer das mild-umschleierte Sehnen nach den Tagen des Glücks und der Liebe, bei jenem der laute Wunsch nach der Ruhe des Todes.

„Rauch ist alles ird'sche Wesen!“

A. v. Schweiger.

(Regelung der deutschen Rechtschreibung in den Volksschulen.) Auf Grundlage der Beratungen der Ministerialcommission zur Regelung der deutschen Rechtschreibung in den Volksschulen stellten die Commissionsmitglieder v. Becker, A. Egger und R. Niedergesäß ein orthographisches Wörterverzeichnis auf. Nachdem die Verfasser des Operats die Bitte gestellt, dasselbe im eigenen Namen und auf eigene Verantwortung ohne weitere Einflußnahme des Ministeriums veröffentlicht zu dürfen, hat das Ministerium für Cultus und Unterricht von dem ursprünglich gefaßten Plane, das Wörterverzeichnis im Schulbücherverlage erscheinen zu lassen und sodann eine allgemeine Begutachtung desselben durch Fachautoritäten hervorzurufen, Umgang genommen. Die angeführte Veröffentlichung des Operats als Ergebnis der zum Behufe der Regelung der Orthographie eingesetzten Ministerialcommission schließt die Genehmigung der obersten Unterrichtsbehörde, dasselbe als Richtschnur beim Unterricht in der Schule zu verwenden, nicht in sich. Das Ministerium behält sich vor, die in Aussicht genommene Begutachtung des Operats ins Werk zu setzen, sobald dasselbe im Druck erschienen ist.

(Mord und Selbstmord.) Aus Oberhollabrunn vom 14. d. wird der „Fr.“ gemeldet: Der ledige 25jährige Franz Eisvogel unterhielt seit einigen Jahren ein Liebesverhältniß mit der 18jährigen Tochter Anna der Hausbesitzer-Gehelute Frei zu Kaschalla, eine Viertelstunde von hier. Da Eisvogel arbeitssüchtig und verschwenderisch war, wiesen die Eltern des Mädchens dessen Bewerbungen um die Hand ihrer Tochter ab. Anfangs Februar d. J. verschwand Anna in Gesellschaft ihres Geliebten aus dem elterlichen Hause, und sie irrten nun Beide in den hiesigen Wäldern, wahrscheinlich von Diebstahl lebend, herum. Vor einigen Tagen erschien Anna wieder im Elternhause, bat unter Thränen um Verzeihung und sagte, sie sei des Herumirrens im Walde und ihres Geliebten müde. Eisvogel benützte nun heute die momentane Abwesenheit der Eltern, drang in das Haus ein, verschloß die Thür von Innen und brachte zuerst seiner Geliebten und dann sich selbst mit einem Rasirmesser tiefe Schnitte am Halse bei. Als auf den Hilferuf Anna's deren Vater herbeieilte und mit Hilfe der Nachbarn die Thüre erbrach, fand man bereits Beide entseelt auf dem Boden liegen.

(Ein Altarschänder.) Die Patres Franciscaner in Pest bemerkten Sonntag Nachmittags, als sie zum Gottesdienst in die Kirche kamen, daß eine auf dem Altar befindliche Muttergottes-Statue der silbernen Krone, eines vergoldeten Herzens und mehrerer antiken Opfernünzen, welche die Statue trug, beraubt sei. Es war klar, daß sich der Dieb Mittags in die Kirche einsperren ließ und nach vollzogener Schändung des Altars mit den geraubten Gegenständen um 3 Uhr, als die Kirche wieder geöffnet wurde, sich unbemerkt entfernte. Wegen Eruirung des Thäters wurde sofort die Anzeige bei der Sicherheitsbehörde gemacht und diese veranlaßte die nöthigen Recherchen. Ein Zufall brachte den Dieb rasch in die Hände der strafenden Gerechtigkeit.

(Scandal in der Synagoge.) Zu Waikien hat sich jüngsten Samstag in der dortigen Synagoge ein arger Scandal zugetragen. Kurz vor Beendigung des Morgengottesdienstes stürzten, wie der „Pester Lloyd“ berichtet, die in großer Anzahl anwesenden Orthodoxen wegen Verrichtung eines Gebetes für Verstorbene auf die in der Synagoge zurückgebliebenen vier zur Fortschrittspartei gehörigen Herren und würden die „Fortschrittler“ todtgeschlagen haben, wenn dieselben nicht durch das aufopfernde Bemühen einiger Herren und durch schnell requirirte Hilfe gerettet worden wären. Dieser schmachliche Vorfall rief überall ungeheure Indignation hervor; der Behörde wurde die Anzeige gemacht, daß die zur israelitischen Gemeinde gehörigen Mitglieder die Synagoge ferner nur bewaffnet betreten werden, zur Sicherstellung ihres Lebens. Man erwartete mit Zuversicht die strengste Bestrafung der Rädelsführer dieses barbarischen Actes.

(Ein Cassenabgang.) In Fünfkirchen wurde, wie das dortige deutsche Blatt meldet, in der Stadtcasse ein Abgang von 56.188 fl. entdeckt. Da der Bürgermeister bisher die Rechnungslegung verweigerte, hat die Stadtrepräsentanz das Ministerium um Entsendung einer Untersuchungscommission angegangen.

(Drei Bären) wurden, wie die ungarische „Jagd- und Sportzeitung“ meldet, in den letzten Tagen des April im Beregher Comitatz bei Szolya erlegt; außerdem zwei junge Bären lebendig gefangen. Die glücklichen Jäger waren zwei Mitglieder der englischen Gesandtschaft in Wien, welche der Bärenjagd zuliebe einen Ausflug in die Nord-Karpathen gemacht hatten.

(Agrarfreiwillige Feuerwehr.) Im Sitzungssaale der Handelskammer hatten sich Samstag Nachmittags unter Vorsitz des Vicebürgermeisters, Herrn Paul Hög, die Bewohner der Stadt aus allen Ständen versammelt, um endlich das Inslebentreten dieses so wichtigen Institutes der freiwilligen Feuerwehr zu ermöglichen. Es wurden die von der h. Landesregierung genehmigten Statuten und die Geschäftsordnung gelesen und auf Grund derselben erfolgte sogleich die Einzeichnung in die drei verschiedenen Listen, wovon die eine für die Gründer, die zweite für die beitragenden, die dritte für die ausübenden Mitglieder bestimmt war. Hierauf wurde ein provisorisches Comité gewählt, das die Drucklegung der oberwähnten

Schriftstücke in croatischer und deutscher Sprache, die Anwerbung von Gründern, beitragenden und ausübenden Mitgliedern, überhaupt alle Vorarbeiten zu beaufsichtigen hat, damit in kürzester Frist eine Plenarsitzung einberufen, die erforderlichen Wahlen vorgenommen werden können, und daß in solcher Weise das Institut endlich ins Leben trete.

(Ueber eine Ueberschwemmung), welche am 30. April und am 2. Mai in Citavecchia in Dalmatien stattfand und von einer plötzlichen Meeresfluth verursacht wurde, erhält ein Wiener Blatt authentische Berichte. Mitten im stürmischen Wetter hob sich in zwei Minuten das Meer fast um 4 Fuß über das Ufer und in weniger als zwei Minuten sank das Meer wieder um 22 Fuß zurück, so daß es die Schiffe in dem ganz trockenen Hafen ließ. Der Schrecken der Bevölkerung ist unbeschreiblich. In wenigen Augenblicken sah man die kleinen Schiffe in der Stadt schwimmen und wenige Augenblicke später saßen sie im Trocknen. Das Wasser war in drei Vierteln der Stadt in die ebenerdigsten Wohnungen, in die Keller und in die Gewölbe gedrungen. Die Möbel und die Waaren wurden hin und her von den Wellen geschleudert, die Hausthiere waren in Gefahr und wurden in die oberen Stockwerke geschleppt, doch schon während der Rettungsarbeiten sank das Meer unter fürchterlichem Getöse zurück.

(Neuestes Heldentücklein der tapferen Weiber von Tirol.) Die Innsbrucker Blätter bringen die Mittheilung, daß in Telfes (bei Sterzing) am 10. Mai der dortige Seelsorger P. Schöpf von einer Schaar Weiber in seinem Widum überfallen und auf die größte Weise insultirt wurde. Thätlichen Mißhandlungen, welche die Weiber an dem Geistlichen mit Stock und Scheit vorzunehmen drohten, konnte der Pfarrer nur durch die Flucht entkommen. Derselbe bezeichnet in einem offenen Schreiben an die Redaction des „Tiroler Boten“ einen Amtsbruder als denjenigen, welcher die Weiber durch allerlei Vorspiegelungen gegen ihn gehetzt und erhitze habe. Nach den Titeln, welche die Weiber dem Pfarrer gaben, zu schließen, wurde er dem zarten Geschlechte von Telfes (in einer katholischen Vereinsversammlung in Wien ließ man jüngst die „wackeren Weiber von Tirol“ wegen der von ihnen angestellten Krawalle hoch leben) als „Lutherischer“ denuncirt. Eine gerichtliche Commission ist auf die erstattete Anzeige nach Telfes gekommen.

(Waldeck's Begräbniß.) Das Begräbniß Waldeck's fand am Sonntag Mittag unter äußerst zahlreicher Theilnahme statt. Von Seiten des Reichstages war das Präsidium erschienen, sowie Deputationen sämtlicher Fractionen; die Fortschrittspartei war vollständig vertreten. Seitens der städtischen Behörden war der Bürgermeister Hedemann, der Stadtrath Magnus, sowie eine Deputation der Stadtverordneten erschienen. Um 12 Uhr begann die Leichenfeierlichkeit, die durch eine Rede des Probstes von St. Hedwig, Herzog eröffnet wurde. Um halb 1 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung, und zwar in folgender Reihenfolge: Zuerst die Maschinenbauer, dann die Vorstände der vier Wahlbezirke, der katholische Gesellenverein, alsdann kam der vierspännige Leichenwagen. Demselben folgten zunächst die bereits genannten Deputationen, Repräsentanten der Presse und zahlreiche Gesangvereine, der Handwerkerverein, sowie der allgemeine deutsche social-demokratische Arbeiterverein, mit Schweizer und Hasenclever an der Spitze, alsdann die Gewerke und schließlich die Wähler des dritten und vierten Wahlbezirkes. Etwa 20.000 Personen nahmen an dem Zuge Theil. Um halb 3 Uhr langte der Zug auf dem katholischen Friedhofe an, woselbst nach einem von sämtlichen Gesangchören ausgeführten Oratorium Dr. Löwe-Calbe das Wort zu einer kurzen, ergreifenden Gedächtnisrede nahm. Die Absingung des Chorals: „Manche Hoffnung, manche Wunde,“ schloß die Feier.

(Für Künstler.) Der „Franzais“ berichtet aus Paris: Die hier vor einigen Tagen verstorbenen Frau D... hinterläßt in ihrem Testamente der Akademie der schönen Künste ein Vermächtniß, welches sich auf nicht weniger als 175.000 Francs Rente beläuft. Die Verwendung dieser Summe ist von der Erblasserin genau vorgezeichnet. Es handelt sich namentlich darum, jungen Künstlern zu Hilfe zu kommen und den Zugang zur Oeffentlichkeit zu erleichtern; daneben ist indeß auch auf unterstützungsbedürftige ältere Künstler Bedacht genommen.

(Ueber den verstorbenen Grafen Stadelberg), russischen Gesandten in Paris, wird der „A. A. B.“ aus Paris geschrieben: Graf Stadelberg hinterließ die aufrichtigsten Sympathien in weiten Kreisen. Der Diplomat zeichnete sich durch seine Liebenswürdigkeit, der Mensch durch eine unerschöpfliche Herzensgüte aus. Er war vor zwei Jahren von Wien angekommen, bereits mit geschwächter Gesundheit. Vor sechs Wochen hat ihm Dr. Nélaton ein böses Geschwür glücklich operirt, und seine Genesung erschien als gesichert. Aber da seine Constitution zur Entkräftung hinneigte, bemächtigte sich seiner ein schleichtes Fieber, das ihn sanft und bei vollem Bewußtsein dahintrastete. Seine zwei Kinder liegen am Scharlach darnieder, und konnten nicht an sein Sterbebett gelassen werden. Graf Stadelberg war 1814 in Wien geboren, und begann seine Laufbahn als Artillerie-Officier in der russischen Garde. Als Adjutant des Kriegsministers erhielt er mehrere Missionen, namentlich nach dem Kaukasus und nach Algerien. In Anerkennung seiner wichtigen Leistungen wurde er als militärischer Agent der russischen Botschaft in Paris attachirt. Später finden wir ihn in Wien bis 1858, wo eigent-

lich seine große diplomatische Laufbahn begann. Als Diplomat und Militär hat der Verstorbene sich unbestreitbare Verdienste erworben. Die schönsten Eigenschaften bewährte er als Weltmann, als Schriftsteller und Dichter, als Privatmann. Die hiesige Gesellschaft beschäftigte sich viel mit den Früchten seiner dichterischen Begabung, in der russischen Gesellschaft zu Paris war er außerordentlich geachtet und beliebt, er war ebenso gemüthlich als großmüthig. Sein Tod ist für die kosmopolitische Aristokratie in Paris ein schwerer Verlust.

(Die seltsamste Ehrenpforte), unter welcher wohl in moderner Zeit ein fürstliches Haupt durchgewandelt ist, wurde unlängst in Ceylon von mehreren lustigen und sinnreichen Kaffeepflanzern dem Herzog von Edinburgh errichtet. Der Weg von Colombo nach dem Elephantenraal, wo der Fang wilder Elephanten für den hohen Gast eigens in großem Maßstabe in Scene gesetzt werden sollte, war von den Herren anseheren worden, ihre Idee auszuführen, und der Prinz wurde nicht wenig überrascht, als er nach all den Triumphbögen nach hergebrachtem Muster hier eine kühne Construction aus leeren Bierflaschen erblickte. Im Mittelpunkt der Wölbung war aus Sodawasser- und Champagnerflaschen ein prächtiger Stern gebildet und die Pflanzständer in hellen, lustigen Gewändern darunter schauten mit Genugthuung auf das, was sie zur Verminderung des Bieres und zu Ehren des Herzogs geleistet und zu Stande gebracht hatten.

Locales.

Ueber Schulzustände

wird uns aus Unterkrain, 15. d. M., geschrieben: Sieht es mit dem Schulwesen in Krain im allgemeinen nicht am besten aus, so glaube ich doch nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß dasselbe in unserer Gegend noch am weitesten zurück ist. Als Beweis hierfür die wiederholten Klagen der Lehrer selbst. Daher will ich auch einige Gründe anführen, welche für die Sache sprechen, und in einigen Zügen ein Bild der Zustände des Schulwesens in unserer Gegend entwerfen.

Der Schulbesuch ist ein größtentheils erzwungener; denn die Mehrzahl der Eltern sucht die Kinder so fern als möglich von der Schule zu halten. Kinder, die das sechste Lebensjahr zurückgelegt haben, daher schulpflichtig sind, erscheinen nicht. Diejenigen, die nun schon die Schule besuchen, versäumen dieselbe jedoch sehr oft. Mancher könnte nun fragen, ob nicht etwa die Lehrer selbst daran die Schuld tragen. Nein! nicht die Lehrer tragen die Schuld an diesem Krebschaden der Schule; jeder derselben ist bemüht, durch gute Methode und solide Behandlung den Kindern Freude zum Schulbesuche einzufößen. Die Schuld liegt größtentheils bei den Eltern selbst. Auch ist der Grund darin zu suchen, daß in mehreren Schulen kein Religionsunterricht erteilt wird.

So z. B. wurde in der Schule zu Tschermoschnitz (fast die letzte, was den Schulbesuch anbelangt) schon durch mehrere Jahre, d. i. seit der Wiederbesetzung der Kaplanstelle, kein regelmäßiger Religionsunterricht erteilt. Der Herr Pfarrer begnügt sich, die Kinder auf seiner Drehschnecke durch einige wenigen Stunden für die Beicht und Communion vorzubereiten (!), wodurch die Kinder nicht nur der Schule entzogen, sondern auch, nachdem sie ihr Beichtzettel erlangt haben, denselben Lebenswohl sagen.

Wie soll unter solchen Umständen am Ende des Schuljahres das angestrebte Ziel erreicht werden? Nicht möglich!

Macht aber der Lehrer an die höhere Behörde eine Anzeige, so hat er, als Diener der ganzen Gemeinde, die Betreffenden als seine ärgsten Feinde zu fürchten. Dieses ist der Lohn für seine gewissenhafte Pflichterfüllung.

Wie sieht es mit der materiellen Lage der Lehrer in unserer Gegend aus?

Durch wiederholte Erlasse ist den Gemeinden die Pflicht eingeschärft worden, die Geldgebühren für den

Lehrer zu erheben. Die Gemeindevorsteher kümmern sich jedoch wenig um diese Pflicht, denn sie wollen sich wegen solcher Kleinigkeit mit den Gemeindegliedern nicht verfeinden, und der Lehrer, der ein halbes Jahr auf seine ohnehin knapp genug zugemessene Entlohnung wartete, mußte sich dazu begnügen, daß ihm am Zahlungstage 2 bis 3 fl. ausbezahlt wurden. Entschloß sich endlich der Lehrer, von Noth getrieben, die Geldgebühren einzuklagen oder gegen die Gemeindevorstände Klage zu führen, so setzte er sich großen Feindseligkeiten in der Gemeinde aus.

Wie soll nun der Lehrer, nach vorstehend beklagenswerthen Umständen, mit Liebe und Freude an seinen Beruf gehen? Wie soll er mit jener Aufopferung, deren nur der wahre Schulmann fähig ist, sein Amt verwalten, wenn er weiß, daß er seinen kümmerlichen Lohn noch durch Prozesse einzutreiben gezwungen ist?

Mögen diese Zeilen die höheren Schulbehörden dahin bewegen, die materielle Lage der armen Landschullehrer, wenn schon nicht zu bessern, doch wenigstens zu regeln!

(Schulferien.) Der Landesausschuß hat sich über Aufforderung des Ministeriums für Cultus und Unterricht nach Einvernehmung von Schulmännern und des Lehrervereins einstimmig gegen die Verlegung des Schulensangs in den Frühling ausgesprochen und nur den Wunsch geäußert, daß die großen Schulferien in die Monate September und October verlegt werden möchten.

(Die Turnübungen des Laibacher Turnvereins) finden von jetzt ab bei günstiger Witterung ausschließlich am Sommerturnplatz statt, der, wie schon bemerkt, vollständig neu eingerichtet wurde.

(Erdbeben und Meteor.) Aus Schwarzenberg ober Idria und aus St. Georgen (bei Krainburg) wird berichtet, daß auch dort das Erdbeben vom 11. d. M. um 3 Uhr Morgens beobachtet wurde, dessen Dauer in letzterem Orte auf ungefähr zwei Sekunden angegeben wird. In diesem Orte wurde auch am 13. d. ein Meteor beobachtet, das um halb 12 Uhr Vormittag bei ganz heiterem Himmel unter Donnerrollen zur Erde fiel.

(Das Neue Blatt Nr. 22) ist soeben eingetroffen und enthält: „Bygmäen.“ Ein Roman nach der Natur. Von L. R. v. Kohlenegg (Poly Henric). — „Die nachlässige Kindsmagd.“ Mit Illustration von R. Gysis. — „Wiener Photographien.“ Von Friedrich Armann. — „Gedulde Dich!“ Novelle von Hermann Glasenapp. Mit Illustration von E. Doepler. — „Die Mutter Gottes.“ Novelle. Von Adeline Boldhausen. — „Furcht.“ Von Albert Koffhach. — „Blicke auf das Culturleben aller Erdtheile.“ — „Allerlei.“ Eine Ursache ohne Wirkung. Das Leben in der Meerestiefe. Nestor Roqueplan f. — „Correspondenz.“

Neueste Post.

Prag, 17. Mai. Das „Prager Abendblatt“ betont in einem versöhnlichen, „zum Ausgleich“ überschriebenen Artikel die Nothwendigkeit, eine Verständigung herbeizuführen. Die jetzige Regierung ist von dem richtigen Willen befeelt, die Gegensätze zu versöhnen; sie ist entschlossen, billigen Wünschen der sogenannten staatsrechtlichen Opposition und den berechtigten Bedürfnissen der Nationalen Rechnung zu tragen. Wenn jemals, ist es gerade jetzt vom Uebel, alles Gewicht auf gewisse politische Schlagworte zu legen, einseitige Parteibestrebungen auf die Spitze zu treiben und doctrinäre Standpunkte um jeden Preis festzuhalten. Eine starre Negation ist überall unfruchtbar, Principienreiterei ist nicht identisch mit politischer Ueberzeugungstreue. Durch Mäßigung in Zielen und Mitteln könne die Ausgleichsaction in segensreiche Bahnen gelenkt werden. Es kommt Alles darauf an, daß die ersten Wege, die man beschreitet, die rechten seien. Möge man nicht verkennen, daß die wechselseitigen Berührungen in Prag auf einen glücklichen Fortgang des Versöhnungswerthes, auf Erzielung

befriedigender Resultate gewiß von nachhaltiger Entscheidung sein werden.

Lemberg, 17. Mai. „Dziennik Polski“ zufolge wurden als polnische Vertrauensmänner nach Wien berufen: Fürst Leo Sapieha, die Grafen Ludwig und Heinrich Wodzicki, Gulochowski, Smolka, Ziemiakowski, Krzeczunowicz, Ludwig Strzyski; nach der „Gazetta Narodowa“ befinden sich auch Graf Czerkawski, Zyblikiewicz und Dietl unter den Berufenen, dagegen Graf Ludwig Wodzicki nicht.

Telegraphische Wechselcourse vom 18. Mai.

5perc. Metalliques 60.30. — 5perc. Metalliques mit Mail und November-Zinsen 60.30. — 5perc. National-Anlehen 69.70. — 1860er Staats-Lose 95.50. — Bankactien 712. — Credit-Actien 255.70. — London 123.90. — Silber 121.65. — Napoleons'ors 9 87 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

(Stanislaus-Lose. Bei der am 16. Mai 1870 vorgenommenen 5. Verlosung wurden nachstehende Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 10.000 fl. auf Nr. 8065; ferner gewinnen je 600 fl.: Nr. 7753 und 3169; weiter gewinnen je 100 fl.: Nr. 1290, 3224, 5607, 8631, 9367, 15819 und Nr. 24486.

Laibach, 18. Mai. Auf dem hiesigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 76 Cr., Stroh 45 Cr.), 32 Wagen und 3 Schiffe (19 Klaster mit H.-L.).

Durchschnitts-Preise.

	Mtt.		Mgg.			Mtt.		Mgg.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5 40	6 20	Butter pr. Pfund	— 48	—	—	—	—	—
Korn	3 40	3 85	Eier pr. Stück	— 13	—	—	—	—	—
Gerste	3 30	3 22	Milch pr. Maß	— 10	—	—	—	—	—
Safer	2 50	2 45	Rindfleisch pr. Pfd.	— 23	—	—	—	—	—
Halbfenchel	—	4 30	Kalbsteisch	— 22	—	—	—	—	—
Heiden	3 40	3 36	Schweinefleisch	— 24	—	—	—	—	—
Hirse	3 30	3 55	Schöpfenfleisch	— 17	—	—	—	—	—
Kulturh.	3 40	3 80	Hühner pr. Stück	— 50	—	—	—	—	—
Erdäpfel	2 50	—	Tauben	— 17	—	—	—	—	—
Linsen	5 50	—	Heu pr. Zentner	1 20	—	—	—	—	—
Erbsen	6	—	Stroh	— 95	—	—	—	—	—
Fisolen	5	—	Holz, hart, pr. Kstf.	— 6 50	—	—	—	—	—
Rindschmalz Pfd	— 54	—	weiches, 22"	— 5	—	—	—	—	—
Schweineschmalz	— 44	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—	—	—
Speck, frisch,	— 35	—	Eimer	— 9	—	—	—	—	—
geräuchert	— 42	—	weicher	— 10	—	—	—	—	—

Angewandte Fremde.

Am 16. Mai.

Stadt Wien. Die Herren: Se. Durchlaucht Fürst Auersperg, von Blasim. — Schönher, Kfm., von Vera. — Petische, Kfm., von Laas. — Friederich, Kfm., von Wien. — Dolezal, Hofmeister von Blasim. — Bosnal Privatier, von Steiermark. Elefant. Die Herren: Ritter v. Hübl, k. k. General, von Graz. — Verenger, Maschinen-Inspcator, von Wien. — Stof, Sänger, von Wien. — Drashkowitz, Sänger, von Wien. — Kettel, Sänger, von Wien. — Röttges, Kfm., von Mainz. — Lauter, Pfarrer, von Kreuz. — Kegel, k. k. Oberlieutenant-Adjutant, von Graz. — Samsa, Ill.-Feistritz. — Jagorz, von St. Bartholome. — Weibl, Handelsm., von Rassenfuß. — Jagorjan, von Großdorn. — Lewes, Kfm., von Bremen. — Rufina, Kfm., von Triest. — Nathanson, Kfm., von Wien. — Vogel, von Steiermark. — Sapor, Curator, von Gravatita. — Fr. Stof, Sängerin, von Wien.

Baierischer Hof. Die Herren: Löwsohn, Handelsm., von Hamburg. — Lutzberg, von Kaschan. — Slabe, von Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Barier-Säulen auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Wiener Minuten
6 U. Mg.	330 20	+13.2	SD. f. schw.	trübe	—
18 2 „ R.	330 16	+18.4	SD. f. schw.	halbheiter	0.36
10 „ Ab.	330 06	+12.3	wüthst	sternenhell	Regen

In aller Früh etwas Regen. Vormittags Aufheiterung. Nachmittags klar und heiter. Die Luft etwas abgekühlt. Das Tagesmittel der Wärme +14.6°, um 2.9° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 17. Mai. Das Börsereigniß des heutigen Tages waren heftige Schwankungen in Anglo-Actien, hervorgerufen durch starke Verkäufe eines ersten Hauses und durch die Gegenbestrebungen einer ruhigen Hauspartei. Man notirte in diesem Effect 326 als höchsten, 316 als tiefsten Cours. Natürlich wurden durch die Vorgänge auf diesem Gebiete auch andere Speculationsobjecte stark berührt. Verhältnismäßig sehr fest hielten sich Creditactien zwischen 257.60 und 256. Lombarden wichen von 195.60 bis 194, Tramway von 220 bis 217. Karl-Ludwig von 236 auf 234. Dagegen fehlte es nicht an Effecten, bei denen höhere Kurse zu verzeichnen sind, worunter Staatsbahn zu 406 den ersten Rang einnehmen. Erwähnung verdient die sehr feste Haltung der Anlagensapier. Heute behauptete die ganze Börse hindurch ihre gestrige Notirung, Domänenpfandbriefe hoben sich noch etwas darüber hinaus, Prioritäten waren sehr gesucht und fanden zu theilweise stark gestiegenen Coursen willige Abnehmer. Gegen Schluß besserten sich auch Speculationswerthe wieder, während Devisen etwas billiger abgegeben wurden. Man notirte bei Abgang des Berichtes:

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Lemberg-Cyren.-Jaffner-Bahn		Geld Waare	
Für 100 fl.							
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinsl. Mai-November	60.40 60.50	Anglo-öftr. Bank abgest.	323 25 323.75	207.50	208.—	Siebent. Bahn in Silber verz.	91.70 92.—
„ Silber „ Februar-August	— —	Anglo-ungar. Bank	95.50 96.50	376.—	378.—	Staatsb. G. 3% a 500 Fr. i. Em.	143.50 144.—
„ Silber „ Jänner-Juli	69.90 70.—	Bankverein	238.— 239.—	134.—	136.—	Südb. G. 3% a 500 Fr. „	118.25 118.75
„ Silber „ April-October	69.80 69.90	Boden-Creditanstalt	395.— 398.—	166.25	166.75	Südb. Bons 6% (1870-74)	—
Steuerscheine rückzahlbar (1)	98.75 99.—	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	257.90 258.10	169.75	170.25	a 500 Fres	247.50 248.50
„ „ „ (2)	97.50 98.—	Creditanstalt, allgem. ungar.	87 25 87.75	4 6.—	408.—	ung. Dsbahn	89.40 89.60
„ „ „ (3)	230.— 231.—	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	870.— 875.—	175.—	175.50	G. Privatlose (per Stück.)	
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	90.50 91.—	Franco-öftr. Bank	118.25 118.50	227.—	227.50	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	Geld Waare
„ „ 1860 zu 500 fl.	96.30 96.50	Centralbank	88.75 89.25	218.25	218.50	zu 100 fl. a B.	161.— 161.50
„ „ 1860 zu 100 fl.	106.— 106.25	Nationalbank	723.— 725.—	100 fl.)	—	Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	14.50 15.50
„ „ 1864 zu 100 fl.	118.50 118.75	Niederländische Bank	— —	107.—	107.50	Wechsel (3 Mon.)	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. a B. in Silber	130.50 131.—	Bereinsbank	108.— 109.—	90.25	90.50	Augsburg für 100 fl. südb. B.	103.20 103.40
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Bereinsbank	115.75 116.25	91.—	91.25	Kranfurt a. M. 100 fl. detto	103.45 103.60
Für 100 fl.		Wiener Bank	— —	98.—	98.25	Hamburg, für 100 Mark Banco	91.50 91.60
Böhmen	zu 5 pCt 95.— 96.—	D. Actien von Transportunternehmungen.		97.80	98.30	London, für 10 Pfund Sterling	123.90 124.05
Galizien	„ 5 „ 74.30 74.70	Alföld-Kunmaner Bahn	173.— 173.50	91.—	91.25	Paris, für 100 Francs	49.15 49.25
Nieder-Österreich	„ 5 „ 98.— 98.50	Böhm. Westbahn	240.— 241.—	E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Cours der Geldsorten	
Ober-Österreich	„ 5 „ 95.50 96.50	Carl-Ludwig-Bahn	234.50 235.50	107.—	107.50	R. Münz-Ducater	5 fl. 86 tr. 5 fl. 86 1/2 tr.
Siebenbürgen	„ 5 „ 75.50 76.—	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	595.— 597.—	90.25	90.50	Napoleons'or	9 „ 87 „ 9 „ 88 „
Steiermark	„ 5 „ 93.— 94.—	Elisabeth-Westbahn	199.— 199.25	98.—	98.25	Bereinsthaler	1 „ 82 1/2 „ 1 „ 83 „
Ungarn	„ 5 „ 79.75 80.—	Ferdinands-Nordbahn	2248.— 2252.—	98.—	98.25	Silber	121 „ 50 „ 121 „ 75 „
		Künstlichen-Barcfer-Bahn	172.— 173.—	97.80	98.30	Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Br=	
		Franz-Josephs-Bahn	186.75 187.25	91.—	91.25	notirung: 86.— Geld, 94 Waare.	